

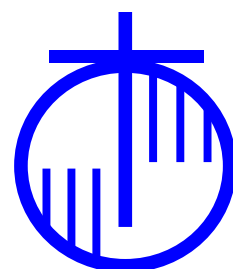


UNSERE GEMEINDE

Evangelische Mennoniten-Gemeinde Bern (Alttäufer)

www.mennoniten-bern.ch

NR. 171 Sommerausgabe 2016



Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Spezielle Anlässe	4
Info aus dem Leitungskreis	5
Was Frieden schafft	9
Gemeindeausflug in Lenzburg	12
MCC: Bericht über Kesselaktion	15

Impressum

Ausgabe vom: 25. Mai 2016

Druck: Job Factory, Basel

Redaktionsschluss UGI Juli: 04.06.2016

Redaktionsschluss UG 172: 30.07.2016

Gemeinde-Homepage: www.mennoniten-bern.ch

Postkonto Gemeinde: 30-26973-5

Bildthema

Impressionen vom Gemeindeausflug nach Lenzburg an Auffahrt vom 5. Mai 2016 mit Foxtrail und der Ausstellung "Jenseits von Gut und Böse".

Titelbild

Schloss Lenzburg, wohin der Foxtrail führte.

Editorial

Die Flüchtlingsströme wollen nicht abreißen!

Man mag schon gar keine Nachrichten mehr hören oder sehen. Wo soll das noch hinführen? Wer hätte gedacht, dass wir mit den offenen Schengen-Grenzen mal an die Grenzen kommen. Wer hätte gedacht, dass nach einem grenzenlosen, globalen Warenverkehr, grenzenlosen Finanzströmen und grenzenlosen Internet auch das Flüchtlingselend globalisiert wird. Überall werden Stacheldrahtverhaue und Mauern wieder hochgezogen. Nun kommen neben den Flüchtlingen aus Kriegsgebieten, die um ihr Überleben kämpfen, auch noch Wirtschaftsflüchtlinge. Um einiges verständlicher wird es, wenn wir uns die Verteilung des Welteinkommens und der Weltbevölkerung ansehen. Die "Brücke" veröffentlicht im Nr. 2/2016 folgende Untersuchung: Hinter Mauern und Zäunen leben 14% der Weltbevölkerung mit einem Welteinkommen von 73%. Das restliche Welteinkommen von 27% teilen sich 86% der Weltbevölkerung. Da wird es verständlich, dass sich unter die am Leib und Leben bedrohten Flüchtlinge auch sogenannte Wirtschaftsflüchtlinge mischen.

Machen wir einen Spagat zurück in die Vergangenheit von ca. 350 Jahren. Der Kurfürst Ludwig von der Pfalz brauchte für sein vom 30 jährigen Konfessionskrieg völlig zerstörtes Land dringend Menschen, die halfen, das Land wieder aufzubauen. Diese Gelegenheit verschaffte auch Emmentaler Täufer, um sie vor noch Schlimmerem zu bewahren. Ein trauriger Zug von etwa 700 Leuten machte sich 1671 auf in Richtung

Pfalz. Familien mit Kindern, Junge und Alte zogen nun Richtung Norden, um eine neue Heimat zu finden. Es gab zwar Einschränkungen in der Versammlungsfreiheit und der Fürst liess sich für das Privileg auch fürstlich bezahlen. Was können wir heute daraus lernen? Siehe Matthäus 10, 40-42

Oskar Krehbiel

Spezielle Anlässe

20. August 2016: Wandern im Sensebezirk

Wir erleben die Geschichte der reformierten Kirche im katholischen Freiburgerland hautnah. Auf unserem Weg begegnen wir verschiedenen Kirchen und Kapellen. Alte und moderne, in einem Schloss oder in einer Felsenhöhle.

Die Wanderung führt uns von Neuenegg über Flamatt, Überstorf, Heitenried bis nach Schwarzenburg. Es sind etwa 25 Leistungskilometer, also ca. 5 Wanderstunden. Die Möglichkeit mit dem Postauto nach Schwarzenburg zu fahren, besteht von Überstorf und Heitenried aus. Verpflegung, aus dem Rucksack, geniessen wir bei der "Lourd Grotte".

Fahrkosten: ca. 10.- (Libero Z 4+5).

Datum: 20.8.2016

Verschiebedatum: 3.9.2016

Treffpunkt: 08.40 Uhr beim Treffpunkt
Bahnhof Bern.

Hast du Lust dazu, dann melde dich an:
Formular im Burgfeld oder direkt an Fritz
Roth, Jurastrasse 1 3063 Ittigen /
frroth@gmx.ch

27. - 28. August 2016: Gemeindewochenende "Wege der Hoffnung"

Schwierige Situationen sind ohne Hoffnung schwer zu ertragen. Hoffnung, die tragen soll, muss begründet sein und doch lässt sie sich schwer fassen. Hoffnung kann viele Wege nehmen, und auf den Wegen, die wir gehen, kann unverhofft Hoffnung herein leuchten. Solchen Wegen der Hoffnung werden wir am Gemeindewochenende der Mennoniten-Gemeinde Bern auf dem Bienenberg nachspüren.

Die Kirchen von Muttenz haben im Jahr 2000 einen Spazierweg mit 6 Skulpturen erstellt - den Weg der Hoffnung. Wir be-

ginnen das Wochenende am Samstag Nachmittag mit einem meditativen Spaziergang auf diesem Weg. Am Abend gibt es diverse Ateliers, die dazu einladen, der Hoffnung auf kreative Weise näher zu kommen: Tanzen, Spielen, Lesen, Formen, Malen und Schreiben. Der Gottesdienst am Sonntag nimmt einiges davon auf.

Alle Programmpunkte bieten viel Raum für Gespräch und Begegnung, und auch dazwischen bleibt viel Platz. Auch ein nächtliches Lagerfeuer wird nicht fehlen. Anmeldungen liegen im Burgfeld auf.

Anmeldung bis 1 Juli 2016 an
Brigitte Zingg.



Info aus dem Leitungskreis

Brief der Mennoniten- Gemeinde Bern für den KMS Gemeindetag

Liebe Schwestergemeinden in der
KMS Bern, 29. Mai 2026

Ja, wir haben es gewagt zu träumen, als wir vor 10 Jahren vor grossen Herausforderungen standen. Wir mussten uns auf die Suche nach neuen Räumlichkeiten für unser Gemeindeleben machen, und diese Suche hat uns Verbindungen zu vielen Kirchengemeinden gebracht. Heute ist unsere Gemeinde ein Teil des Ökumenischen Zentrums in der Nydegg in Bern. Zweimal im Monat feiern wir einen Gottesdienst als Gemeinde, einmal zusammen mit den anderen Kirchen, die zum Zentrum gehören, und einmal laden wir ein zu Abendfeiern, in denen viel Raum für eigenes Überlegen und Beten ist. Viermal im Jahr treffen wir uns zum Café Theo-Phil: In den Gesprächen an diesen Abenden versuchen wir eine Brücke zu schlagen zwischen gesellschaftlichen Themen und theologischen Überlegungen. Viermal im Jahr machen wir eine Wanderung, auf der wir verschiedene Aspekte eines Bibeltextes beleuchten.

Durch diese Räume ist unsere Gemeinde offener geworden. Lebendig glauben heisst auch, suchend unterwegs zu sein. So sind Menschen zu uns gestossen, die nicht so sicher sind, wohin sie ihr Fragen treibt. Das hat langjährige Gemeindeglieder ermutigt, dabei zu bleiben, auch wenn sie sich von alten Glaubensvorstellungen

verabschiedet haben. Gemeinde leben wir als einen Ort, wo sich Fragen und Überzeugungen begegnen. Gottes Gegenwart finden wir nicht selten in diesen offenen Begegnungen lebendig unter uns. Solidarität mit den Flüchtlingen hat uns in diesen Jahren umgetrieben. Gemeindeglieder haben begonnen, Ankommen im alltäglichen Leben zu begleiten. Das ist herausfordernd, und so treffen sie sich regelmässig, um Erfahrungen auszutauschen, die Freuden und Frustrationen zu teilen. Sie haben miteinander das Gebet neu entdeckt; die Begegnungen mit fremden Kulturen und Denkweisen fordern heraus, die eigenen Wurzeln zu vertiefen. Das hat Lust geweckt, den eigenen Glauben neu zu entdecken und ihn einzubringen in diese bunten, manchmal auch verunsichernden Begegnungen. Um diesen Kern herum hat sich auch ein offener Mittagstisch gebildet: Einmal die Woche wird gemeinsam eingekauft, gekocht und geteilt.

Wir sind auch beschenkt worden, auch wenn es etwas gedauert hat, bis wir das erkannten: Unter den Menschen aus dem Nahen Osten kamen auch Christen aus Traditionen, die noch bis in die Anfänge der Kirche zurückreichen. Die Aufbrüche dieser Menschen haben uns zu alten Quellen zurückgeführt. Andere haben die jahrhundertealten Erfahrungen fruchtbar gemacht, wie Christen und Muslime in einer Gesellschaft in gegenseitigem Respekt zusammenleben können. Wir haben ihnen erzählt, wie wir unsere Verantwortung als Friedenskirche in der heutigen Gesellschaft sehen. Entsteht daraus eine neue Art von exemplarischer Gemeinschaft?

Eure Mennoniten-Gemeinde Bern

Information Schulraumplanung Burgfeld

(JuB) Am 27. April 2016 informierten Hochbauamt und Schulamt der Stadt Bern über die Schulraumplanung im Quartier Burgfeld, die zum grossen Teil das Kirchgemeindehaus Burgfeld betrifft. Die Kirchgemeinde Nydegg hat das Kirchgemeindehaus der Gesamtkirchgemeinde Bern übergeben, und diese überlässt es der Stadt im Baurecht. Weil die Zahl der Familien mit mehreren Kindern in der Stadt Bern stark zugenommen hat, besteht ein grosser Bedarf an neuen Schulräumen. Das Kirchgemeindehaus Burgfeld soll für ca. ab Sommer 2019 für zwei Schulklassen genutzt werden.

Die Stadt Bern geht mit der Planung der neuen Nutzung neue Wege. Das Gebäude soll von verschiedenen Gruppen genutzt werden können, die das Leben im Quartier fördern, und das nicht nur ausserhalb der Schulzeiten. Dazu lädt die Stadt Bern zu einem Mitwirkungs- oder Nutzungslabor ein, das von der Vereinigung Berner Gemeinwesen (vbg) geleitet wird. Verschiedenste Bedürfnisse und Nutzungsmöglichkeiten können entworfen, diskutiert und festgehalten werden. Hier sollen alle Möglichkeiten durchgespielt werden können. Der Leitungskreis wird besprechen, ob wir uns als gegenwärtige Nutzerin in dieses Nutzungslabor einklinken sollen.

Die Nutzung als Schulort erfordert einen grösseren Umbau und Sanierung des Gebäudes. Ein Planungskredit wurde soeben gesprochen, aber noch liegt kein Projekt vor. Mit grosser Wahrscheinlichkeit wird die Schule auch einen Raum für Bewegung brauchen, aber das heisst nicht zwingend, dass die Räume, die wir hauptsächlich für unsere Gemeinde nutzen, in eine Turnhalle umgebaut werden. Wahrscheinlicher ist eine Gestaltung, die eine multifunktionale Nutzung zulässt.

Es ist absehbar, dass die Kosten für den Umbau in einer Höhe liegen werden, die eine Volksabstimmung über das Projekt erfordern wird. Auch ist für die Nutzung als Schule eine Umzonung notwendig. Aus

diesen Gründen ist eine genaue Terminangabe zur Zeit noch nicht möglich. Doch Einiges kann auch sicher gesagt werden:

- > bis August 2016: Mitwirkungsprozess, Ideen werden ins Bauprojekt einfließen.
- > bis August 2017: Zwischenutzung während der Planungsphase.
- > Für die Mennoniten-Gemeinde Bern heisst das, dass wir sicher bis Mitte 2017 im Burgfeld bleiben können.
- > frühestens ab Januar 2018: Beginn des Umbaus

Wir begrüssen diese transparente Information und Offenheit zur Partizipation in der Planung. Als Gemeinde bleiben wir auf dem eingeschlagenen Weg, dass wir uns mittelfristig nach neuen Räumlichkeiten umsehen. Gleichzeitig werden wir natürlich auch die Entwicklung im Burgfeld mitverfolgen.

Jürg Bräker

Projekt UMA

(StH) An der Retraite vom 15. August 2016 hat sich die Gemeinde auf Initiative von Dorothea Loosli entschieden sich als Gemeinde für das Projekt zur Betreuung von unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden (UMA) zu engagieren. Der Kanton suchte Gebäude zur Unterbringung von mindestens 50 Flüchtlingen bei Kirchgemeinden. Unsere Gemeinde hätte bei der Betreuung mitgeholfen.

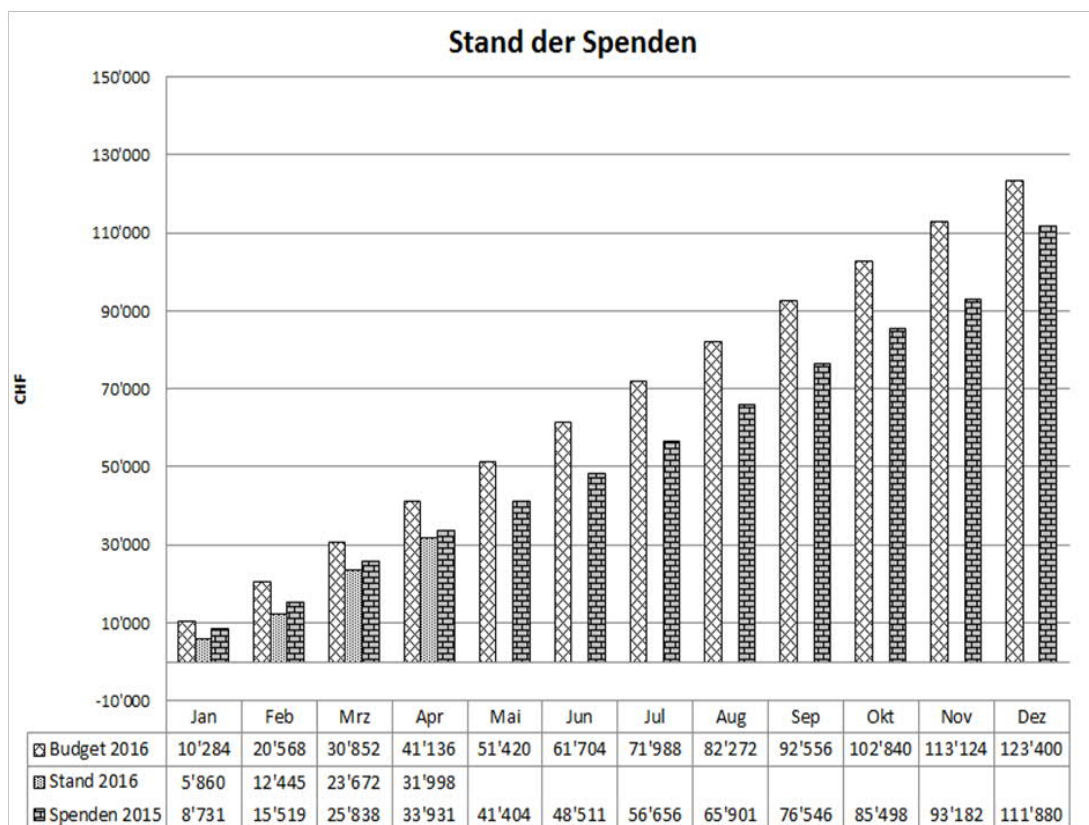
Die Lage hat sich inzwischen geändert. Der Kanton hat die Angebote, die die Kirchgemeinden ihm machen konnten, abgelehnt, weil sie den Ansprüchen für ein UMA-Haus nicht genügten. Die Gebäude waren zu klein, oder ein Umbau wäre zu teuer geworden. Sie suchen primär im Bereich von Freizeit- und Lagerhäusern, die schon grundsätzlich mit Betten, Sanitäranlagen und Küche eingerichtet sind.

Somit ist dieses Projekt für unsere Gemeinde hinfällig. Mit dem Projekt "wirsinda" kann am 3. Juni 2016 bereits ein Nachfolgeprojekt vorgestellt werden.



Spendenbarometer

Die eingegangenen Spenden sind erfreulich. Sie bewegen sich im Grossen und Ganzen im Rahmen des letzten Jahres. Besten Dank für alle Spenden.



Was Frieden schafft

Imagine there's no heaven
It's easy if you try
No hell below us
Above us only sky
Imagine all the people
Living for today...

Imagine there's no countries
It isn't hard to do
Nothing to kill or die for
And no religion too
Imagine all the people
Living life in peace...

(JuB) "Imaginethere'snoheaven"
- Stell dir vor: keinen Himmel, nichts, für das man töten oder sterben würde, keine Religion, nur Leute, die fürs Heute, in Frieden zusammenleben.
Würde man heute eine Umfrage auf der Strasse machen, die meisten würden wohl in John Lennons Friedenshymne einstimmen. In Anlehnung an Sozialtheorien behaupten die Religionskritiker, jede Religion fördere Gewalt. Religion würde absolute Wahrheits- und Geltungsansprüche fördern, und wer felsenfest von etwas überzeugt sei, lebe nur schlecht mit Leuten zusammen, die ihre Überzeugung nicht teilten. Wer glaubt, dass seine Überzeugungen eigentlich von allen Menschen geteilt werden müssten, trage immer schon ein Samenkorn zur Gewalt in sich. Die Schlagzeilen in den Zeitungen scheinen ihnen recht zu geben: In unserer Zeit gibt es viel Gewalt, die mit religiösen Überzeugungen in Verbindung gebracht wird. Und das beschränkt sich keineswegs auf den Islam. Darum wird gefordert: Die Instrumente, die das Zusammenleben in einer Gesellschaft regeln, müssten ganz säkularisiert

werden, nur so könnten wir eine Welt gestalten, in der Menschen mit einer Vielfalt von Meinungen friedlich nebeneinander leben könnten.

Man kann darauf antworten, dass die Bewegungen, die im 20. Jahrhundert zu den grössten Massenvernichtungen geführt haben, der Stalinismus und der Nationalsozialismus, beides säkulare Bewegung waren. Das zeigt aber nur, dass absolute Wahrheitsansprüche sich nicht auf Religionen beschränken. Das Argument der Religionskritiker ist damit aber nicht entkräftet. Der Friedensforscher Markus A. Weingardt setzt diesen Thesen entgegen: "Religion [m]acht Frieden!" In seinen Büchern "Religion Macht Frieden" (leider vergriffen) und "Was Frieden schafft" (liegt im Burgfeld auf) untersucht er, unter welchen Umständen Religion Frieden fördert und hilft, Konflikte zu bewältigen.

Er beschreibt etwa, wie die Evangelische Kirche in der DDR Trägerin einer friedlichen Revolution werden konnte; ihr Einfluss war wesentlich dafür verantwortlich, dass es in der DDR in den radikalen Veränderungen Ende der 1980er Jahren nicht zu Blutvergiessen und militärischer Gewalt kam. Er zählt Gründe auf, warum ihr das möglich war: eine demokratische Verfasstheit, eigenständige Ausbildungsstätten und Medien, Kontakte zu staatlichen Organen und gemäss Markus A. Weingardt "die Offenheit für Andersgläubige und Andersdenkende sowie für verschiedenste Formen der Religiosität oder der Nicht-Religiosität, und nicht zuletzt die Tatsache, dass sich Kirchenleute in der Regel durch Mut und Aufrichtigkeit gegen die Ablehnung der gesellschaftlichen Mehrheit sowie gegen staatliche Repressionen behaupten mussten." Alles Haltungen, die zutiefst im Glauben der Kirche selbst begründet sind.

In den Massakern in Ruanda gingen katholische Christen auf andere katholische Christen los. Die Kirchenvertreter "spielten während des Mordens zumeist eine überaus unselige Rolle" (Weingardt, 311). Viele führende Kirchenvertreter waren mit dem herrschenden Hutu-Regime verflochten, ihnen fehlte die Distanz,

um in die Dynamik des Genozids von Hutu an Tutsi einzuschreiten. Die muslimischen Gemeinschaften dagegen waren in Ruanda eine kleine Minderheit, die um die Gefahr von eskalierender Gewalt wusste. Die Imame hatten über Jahre hinweg unter Berufung auf den Koran dazu aufgefordert, sich von Gewalt fernzuhalten und keinen Hass zu schüren. Ihnen gelang es, "die Allgemeingültigkeit ethischer Werte wie Gleichheit, Menschlichkeit, Lebensrecht" so zu vermitteln, dass viele Muslime sich den Massakern entgegenstellten, Bedrohten Schutz gewährten und im Konflikt deeskalierend wirken konnten. Sie waren nicht gefangen im Schema von zwei Volksgruppen, in dem sich je die einen durch die anderen bedroht fühlten. Sie liessen aufgrund ihres Glaubens die Hilfe Andersgläubigen zukommen, weil "nach dem Koran alle Menschen gleich seien, und der Koran den Schutz der Schwachen und Unterdrückten lehrt" (Weingardt, 315).

Warum aber lassen sich innerhalb derselben Religion die einen durch den Glauben zu Gewalt hinreissen und andere davon abhalten und dazu bringen, Andersgläubige zu schützen? Ist Religion einfach ambivalent und kann mal in die, mal in die andere Richtung ausschlagen? Wenn Religion den Frieden fördern würde, müsste sie ja fördern, dass Menschen Andersdenkende, Andersglaubende gerne in ihre Gemeinschaft aufnehmen, und zwar als Andersdenkende. Und das nicht, obwohl sie selbst gläubig sind, sondern weil sie gläubig sind. Sie müsste auch in ein Verhältnis zu den politischen Mächten führen, in dem die Glaubensgemeinschaft gleichzeitig für die Gesamtgesellschaft wichtig gesehen wird. Sie sollte Einfluss haben, ohne diesen Mächten zu verfallen.

Andreas Hasenclever zeigt auf, dass Religion im Vollsinn tatsächlich so wirkt. In seinem Referat "Zwischen Himmel und Hölle"(siehe Rahmen) widerlegt er zunächst durch empirische Untersuchungen den untergeschobenen Zusammenhang zwischen Religion und Gewalt. Wo Religion gewaltfördernd wirkt, tritt sie meist in Kombination mit ethnischen oder nationalistischen Motiven auf.

Und Konflikte, die auf diesen Motiven beruhen, sind nicht weniger brutal, wenn Religion keine Rolle spielt.

In Bezug auf Wolfhart Pannenberg zeigt er dann, dass Religionen sich immer in einem Spannungsfeld zwischen einer Wahrheit, die als unwandelbar gilt, und der veränderlichen Wirklichkeit bewegen müssen, in der diese Wahrheit formuliert und verkündet wird. Selbst wenn eine Religion sich auf eine für sie universelle Wahrheit bezieht, muss sie, sobald sie ins real gelebte Leben tritt, die Frage stellen, was diese Wahrheit jetzt in der wandelbaren Zeit bedeutet. Formulierte Wahrheit steht immer in Bezug zur Zeit, zu der sie spricht und muss darum laufend neu formuliert werden.

Die meisten Religionen haben komplexe Bezugssysteme, auf die sie die Verkündigung einer Heilszusage an eine bestimmte Zeit abstützen - die Christen etwa die Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus, bezeugt durch die Schriften der Bibel; im Islam der Koran. Und Religionen enthalten wiederum Systeme, mit denen sie ausloten, inwieweit diese Bezugssysteme sowohl in der göttlich-ewigen Wirklichkeit als auch in der endlich-wandelbaren Zeit verankert sind. Ein Beispiel dafür ist der jahrhundertelange und eigentlich bis heute andauernde Streit in der Kirche, ob und wie Jesus Christus mit dem ungeschaffenen, Gott wesensgleichen Logos identifiziert werden kann, und wie er gleichzeitig ganz Mensch war, verwurzelt in und abhängig von seiner Zeit und Kultur.

Kurz: Es gibt keine Verkündigung einer Heilswahrheit in der Welt, ohne dass diese Wahrheit für die eigene Zeit interpretiert werden muss. Und immer wieder neu angepasst werden muss.

Wer an Gott glaubt, der mehr ist als das, was ich erfassen kann, der muss auch damit zurechtkommen, dass sich der eigene Glauben wandelt, obwohl Gott derselbe bleibt. Wer lebendig glaubt, lebt im Bewusstsein, wie vielfältig die Interpretation der einen Wahrheit sein kann und sein muss. Man kann den eigenen Glauben nicht absolut setzen, weil da immer ein Unterschied bleiben muss zwischen dem Glauben und dem Gott, an den man glaubt.

Das könnte ein Schlüssel sein, warum gerade Glaubende aus ihren Glauben heraus bereit sind, Andersglaubende in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Glaube an Gott fördert das Bewusstsein, dass meine Erkenntnis limitiert und relativ ist. Der Gott, den wir verkündigen, auf den unsere Kultur und Glaubensgemeinschaft verweist, bleibt immer auch transzendent (jenseitig) zur Verkündigung und Glaubensgemeinschaft. Darum können die Grenzen der eigenen Überzeugungs-gemeinschaft nie absolut gesetzt werden. Obwohl die eigene Überzeugung meistens eine Grenze zu andern setzt, können diese Grenzen für den Glaubenden nie so unverrückbar werden, dass sie Gewalt und absolute Ausgrenzung rechtfertigen könnten. Wird dieser Transzendenzbezug des Glaubens aufgegeben, tritt die eigene Überzeugung oder die eigene Gemeinschaft an die Stelle Gottes. Das ist nicht mehr Religion im vollen Sinn. Hasenclever stellt die These auf, dass die "Radikalisierungsprozesse" vor

allem Isolationsprozesse sind. Die bewusste Isolierung hat zur Folge, dass rudimentäre Kenntnisse der neu erworbenen Religion weder mit der langen Auslegungstradition noch mit der Vielfalt einer Glaubensgemeinschaft in Berührung gebracht werden. Nur in dieser doppelten Isolation können sich Überzeugungs-gemeinschaften halten, welche die Welt in Schwarz-Weiss einteilen und die sich für den terroristischen Kampf gebrauchen lassen.

Wo Religion sich aber der Komplexität der Welt stellt und die Demut vor dem Gott bewahrt, an den sie glaubt, kann eine Gemeinschaft sich nicht selbst zum Idol erheben. Und da bewahrt sie sich auch das Potential, dem Gott zu dienen, der zum Heil aller in diese Welt kommt.

Jürg Bräker

Literatur:

Markus A. Weingardt, Religion Macht Frieden, Kohlhammer, 2007

Markus A. Weingardt, Was Frieden schafft. Religiöse Friedensarbeit, Gütersloh 2014.

Fernando Enns, Wolfram Weiße (Hrsg.), Gewaltfreiheit und Gewalt in den Religionen. Politische und theologische Herausforderungen, Waxmann 2016.

Andreas Hasenclever, Zwischen Himmel und Hölle, in: Fernando Enns, Wolfram Weiße (Hrsg.), Gewaltfreiheit und Gewalt in den Religionen. Politische und theologische Herausforderungen, Waxmann 2016, 53-71. In Konflikten mit mehr als 200'000 Toten gab es seit 1956 keinen Konflikt, der allein auf religiösen Differenzen beruhte. Unter den schlimmsten mit mehr als 1 Mio Toten spielten religiöse Elemente manchmal eine Rolle, manchmal gab es keinen religiösen Bezug. Auch zeigen Studien, dass die Wahrscheinlichkeit und Intensität von Gewaltkonflikten in der islamischen Welt nicht höher ist als in säkularen oder anders religiös geprägten Welten.

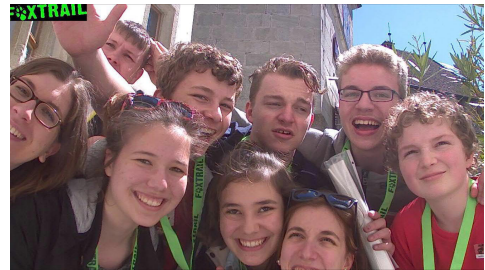
Gemeindeausflug in Lenzburg

Foxtrail

(LuH) An Auffahrt haben sich 30 Gemeindeglieder mit dem Zug nach Lenzburg begeben. An diesem Donnerstag zeigte sich Lenzburg von seiner schönsten Seite, denn man konnte auch von der Burg aus fast keine Wolken erkennen.

In Lenzburgeingetroffen trennte sich die ganze Truppe in eine Gruppe, die in das Museum gingen und eine weitere, die es bevorzugte, sich auf den Foxtrail zu begeben. Beim Foxtrail bildeten wir zwei Gruppen zu etwa je 9 Personen. Unsere Aufgabe bestand darin, vom Bahnhof aus den Tracks vom Fuchs zu folgen und alle Fragen zu finden und korrekt zu beantworten, damit wir am Schluss den Fuchs finden können. Die Stadt Lenzburg hatte viele gute Posten versteckt. Einer davon war auf der Burg ein Licht in der Stadt Lenzburg zu finden, dessen Farbe ausschlaggebend war, um den nächsten Posten zu finden. Die Posten führten uns aber auch durch das ganze Museum, das in die Burg integriert ist.

Als wir das Ende des Trails gefunden hatten, mussten wir als letzte Aufgabe ein Gruppenfoto schießen, um diesen Tag auch noch lange in Erinnerung zu halten. Danach war natürlich auch jede Person von Jung bis Alt sehr hungrig.



Wir bekamen im Restaurant Bärlian der herrlichen Abendsonne in der Altstadt mit 28 Flammkuchen einen Flammkuchenplausch offeriert, welcher aber ein bisschen einseitig gegessen wurde. Die Jugendlichen mussten den älteren helfen, die bestellten Flammkuchen zu verspeisen.

Jenseits von Gut und Böse

(StH) Die Ausstellung "Jenseits von Gut und Böse" Zeughaus Lenzburg versucht zu verschiedensten Fragen rund um das Geld Antworten zu finden oder bewusst zu stellen. Besonders die Gruppe, die nicht am Foxtrail teilnahm, hatte ausgiebig Zeit, sich mit den Geldfragen zu beschäftigen.

Welches Verhältnis hast du zum Geld? Bist du zufrieden mit deinem zur Verfügung stehenden Einkommen? Strebst du nach mehr? Wünschst du dir mehr? Wärest du mit mehr Geld glücklicher? Ist Geld schlecht? In verschiedensten Räumen wurden diese Fragen angegangen. Aufgezeigt wurde auch, wie das heutige Geld als universelles Tauschmittel wurde. Leute sprachen über ihr Verhältnis zum Geld. Ein Einsiedler, der sich mit wenig zufrieden gibt und dafür die Ruhe zu sich und dem für ihn wahren Leben findet, aber auch nicht das Gefühl hat, auf Kosten anderer zu leben, was wir hier im Westen prinzipiell tun. Im Gegensatz dazu ein Unternehmer, für den Geld ein Arbeitsmittel ist, von dem man besitzen muss und richtig eingesetzt viel bewirken kann. Im Hauptraum der Ausstellung werden Wertmassstäbe anhand verschiedenster Gegenstände gegenübergestellt. Eine teure Markentasche zu 1200.- neben einem billigen Rohstoff für ein paar Rappen pro Kilo. Die Herstellungskosten eines iPhones und den Gewinn von Apple daran von mehr als 50% oder die Steuern des Bundes auf einem Zigaretttenpäckli von etwa 50%.

Die eigene Haltung über das Geld wurde im Raum der Offenbarung hinterfragt. Entspannt durfte man sich im Bad in 4 Millionen

Fünfräpplern den Fragen aussetzen, die einem bewusst machen, dass einem Geld doch wichtiger ist, als man gegen aussen zuzugeben bereit ist.

Die Ausstellung dient allem Anschein auch Forschungszwecken. An Terminals werden ungezwungen Fragen zum Einkommen, ob es genügend ist oder ob man beim Jeanskauf auf den Preis, die Qualität oder die umweltgerechte Herstellung achtet, gestellt. Die bisher gegebenen Antworten werden an Bildschirmen mit Diagrammen dargestellt. Die wichtigste Frage kommt jedoch am Schluss. Sie ist clever, setzt einem die Ausstellung mit dem Wert und Sinn des Geldes auseinander und dann kann jeder selbst entscheiden, wieviel ihm die Ausstellung wert war.



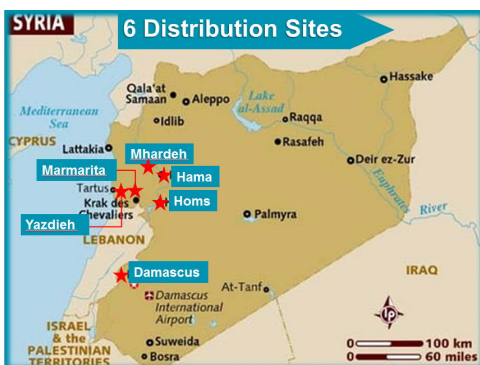
Die Rückreise war wie die Hinreise von Jürg Bräker bestens organisiert. Voller verschiedenster Eindrücke, erholt vom schönen Frühlingstag und dem gemütlichen, geselligen Beisammensein reisten wir im reservierten Wagen nach Bern zurück.



MCC: Bericht über Kesselaktion

(StH) Am 16.04.2016 fand ein Infoabend im Schänzli von Doug und Naomi Enns des MCC statt, deren Präsentation durch das SMM verteilt und in diesem Bericht zusammengefasst wurde. Sie berichteten über die Verteilung der Kesselaktion in Syrien und dem Libanon. Im Libanon leben 1.5 Millionen Flüchtlinge. Dies ist die höchste Anzahl an Flüchtlingen pro Kopf der Bevölkerung in der Welt.

In 2014 haben die Schweizer-Mennoniten Schulsets, die Bleistifte, Schreibzeug und Notizbücher enthalten haben, nach Syrien gesendet. Im 2015 kam eine weitere Sendung zustande, die auch Decken enthielt. Dieses Jahr sind vom MCC zwei Sendungen mit im Ganzen drei Containern aus West Europa eingetroffen. Sie sind kurz nach Weihnachten im syrischen Hafen Lattakia angekommen sind. Wegen der neuen Zollbestimmungendauerte die Verzollung einige Wochen.



Die Sendungen wurden wie auf der Karte eingezeichnet in 6 verschiedene Städte verteilt. Von dort wurden die Gaben von den lokalen MCC Partnerorganisationen, der Gemeinschaft der Evangelischen des Nahen Osten, der Syrischen Orthodoxen Kirche und dem Forum für Entwicklung, Kultur und Dialog, verteilt.

Seit das MCC die Hilfe für die Krise in Syrien gestartet hat, haben 218,786 syrische Studenten Schulsets erhalten.



Der 45-jährige Yousef und seine Frau wohnen in Mhardeh mit ihren vier Mädchen (zwei davon sind auf dem Bild zu sehen). Ein Mädchen ist krank und benötigt Medikamente. Sie teilen sich einen Raum mit ihren Eltern in einem Haus mit zwei Räumen. Gewöhnlich verkauften sie Milch an die Leute der Stadt. Seit der Krieg begonnen hat, haben die Einwohner ihre Häuser verlassen und in die Türkei geflüchtet. Yousef wurde arbeitslos und benötigt Geld, um seine Familie ernähren zu können. Er plante als Bauer im Garten des Nachbarn zu arbeiten als er sein Bein bei einem Motorradunfall gebrochen hatte. Das Gesundheitswesen ist seit zusammengebrochen dem Krieg. Die Familie war deshalb sehr glücklich über die erhaltenen zwei Decken und die Schul- und Hygienesets für die Mädchen.

Rückblick





Bibelspruch / Gebet

"Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Hl. Geistes ist, der in euch wohnt und den ihr von Gott habt? Ihr gehört nicht euch selbst."
1.Kor 6.19



Zum Monatsspruch Mai

Lange suchte ich nach einem Bild, das unser Inneres veranschaulichen könnte. Ich fand ein Fensterbild mit den Jüngern an Pfingsten. Da bekam die versammelte Gemeinde den Hl. Geist. Jetzt wohnt er in uns. Sorgen wir dafür, dass ER bleibt. So kann Gott, durch IHN, uns zu Mitarbeitern machen. Wie damals als der Geist Gottes über den Wassern schwebte und so viel Neues schaffte, kann Gott auch heute noch, durch den Hl. Geist wirken. Gott gab uns seinen Geist der Liebe und Wahrheit den wir in die Welt tragen dürfen. Damit die Frucht des Geistes: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Güte, Freundlichkeit, Glaube, Sanftmut und Keuschheit entstehen kann.



Gemeindehaus Burgfeld

Burgdorfholzstrasse 35
3006 Bern

www.mennoniten-bern.ch

Postkonto: 30-26973-5